



Gnade und Hingabe

Helge Keil

Gnade und Hingabe sind die beiden alles entscheidenden Pole im Leben eines Christen. Wo immer es gelingt, aus der Gnade heraus Hingabe zu leben, ist das einfach genial. Deshalb lohnt es sich, die beiden Pole einmal genauer anzuschauen.

Leben aus der Gnade

Wir haben alle tausend Mal gehört, dass Gott uns bedingungslos liebt, dass wir aus Gnade allein bei ihm angenommen sind ... Die spannende Frage dabei ist, ob diese Wahrheit unser Leben prägt, ob wir selber und andere im Alltag spüren, dass die Gnade Gottes unsere Grundlage ist. Weißt du, dass Gott dich liebt, wenn gerade etwas schief läuft? Wenn du jemanden enttäuscht oder verletzt hast? Wenn du gerade nicht zufrieden bist mit dir selber, ...?

Mein eigener Zugang zu diesem Thema kam über einen Vers, in dem gar nicht von der Liebe geredet wird: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Kor. 3,11) Die Grundlage ist gelegt. Das griechische Wort kann das Fundament eines Hauses, aber auch die untere Schicht eines Berges meinen. Das, was wirklich trägt. Dieses Fundament ist Jesus – und er allein!

Wir sind in Deutschland aufgewachsen und leben in einer sogenannten Leistungsgesellschaft, d.h. unser

Wert wird an unserer Leistung gemessen: Dieser Zusammenhang gilt vermutlich für die ganze westliche Welt. In diesem System ist unser Denken und unser Fühlen von bestimmten Werten geprägt.

Im System Leistung gilt:

Wert \cong Leistung

Mein Wert entspricht meiner Leistung. Das gilt beruflich: Karriere, Einkommen, Haus, ... „Der hat's zu was gebracht!“ Das erleben wir im Sport: Wettkämpfe, Medaillen. Wer Erfolg hat, wird gefeiert, wer keinen hat, gefeuert. Diesen Zusammenhang können wir auch als Folge ausdrücken:

Leistung \Rightarrow Wert

Wenn ich Leistung bringe, dann bin ich wertvoll. Das fängt schon ganz früh an:

- wenn du jetzt dein Zimmer aufräumst, dann erzähle ich dir noch eine Geschichte
- wenn du das nicht aufisst, dann bekommst du auch keinen Nachtisch
- wenn du eine gute Note schreibst, bekommst du Lob oder Geld
- wenn du dein Instrument gut spielst, dann darfst du vorspielen oder das Solo spielen, ...

Gerade unter Jungen sind auch Rangeleien ein Ausdruck von diesem Zusammenhang: Ich bin stärker,

also werde ich respektiert. Das gleiche funktioniert beim Thema Schönheit. Wer besonders schön ist, auch wenn er oder sie gar nichts dafür kann, wird entsprechend beachtet. Immer bekommen wir Anerkennung, Wertschätzung, Bewunderung, ... für irgendetwas, was wir tun oder sind.

Ein Bekannter hat mir erzählt, dass auch die Hippie-Bewegung Anfang der 70er Jahre nach dem gleichen Leistungsprinzip funktioniert hat. Wer die „Spießer“ am besten parodieren konnte, den treffendsten Spruch brachte oder am konsequentesten ausstieg – der war anerkannt.

Das System bleibt dasselbe: Irgendetwas, was wir tun oder sind, bringt uns die Anerkennung der anderen ein.

Dieses System prägt unsere ganze Gesellschaft. Elternhaus, Kindergarten, Schule, Beruf, Verein, Freundeskreis und leider auch immer wieder unsere Gemeinden und Gemeinschaften. Wir nehmen dieses Leistungssystem ein Stück weit automatisch mit hinein in unsere Gottesbeziehung. Dann heißt das: Wenn wir entsprechend fromm sind, dann hat Gott uns lieb. Letztlich versuchen wir so, uns unseren Wert bei Gott zu verdienen. Je nach Gemeinde kann das unterschiedlich aussehen. Besonders anerkannt ist der, der jeden Tag in der Bibel liest oder besonders lieb, nett, freundlich ist oder im Gottesdienst besonders lange beten kann oder sich aufreißt und bei jeder Veranstaltung mithilft, oder ... Ab und zu begegnet mir der verdächtige Satz: „Aus diesem Tag konnte ja nichts werden, weil ich keine Stille Zeit gemacht habe.“ Gottes Zuwendung und Gottes Segen hängen also an meiner Leistung?

Es lohnt sich einmal zu prüfen, welche Kriterien uns prägen. Konkret:

- Wonach beurteilst du andere Menschen? Aussehen, Erfolg, Hilfsbereitschaft, ...
- Wonach beurteilst du andere Christen? Der ist fromm, der kommt jeden Sonntag in die Kirche. Der oder die ...

Dieses Wertesystem hat schon im zwischenmenschlichen Bereich zwei Probleme:

1. $\text{Leistung} \cong 0 \Rightarrow \text{Wert} \cong 0$

Wenn wir keine Leistung mehr bringen, dann sind wir wertlos. Wir erleben das massiv beim Übergang zur Rente, in Zeiten der Arbeitslosigkeit, bei längerer Krankheit: „Ich bin ja zu nichts mehr zu gebrauchen“

...

2. $\text{Leistung} < \text{XY} \Rightarrow \text{Wert} < \text{XY}$

Wenn wir weniger Leistung bringen als ein anderer, dann sind wir auch weniger wert.

Nun wird es immer Bessere geben. Wenn unser Wert aber davon abhängt, dann ist der Bessere eine Bedrohung, dann müssen wir uns mehr anstrengen und landen in einem getriebenen und gestressten Leben. Das Leistungssystem kostet viel Kraft, weil wir uns immer anstrengen müssen, um gut genug zu sein.

Gott gegenüber kommt ein drittes Problem dazu bei diesem falschen Denken:

- Wenn ich genügend bete, dann liebt mich Gott.
- Wenn ich genügend in der Bibel lese, dann freut sich Gott an mir.
- Wenn ich den anderen Menschen helfe, immer für sie da bin, dann ...
- Weil ich eine fromme Leistung bringe, verdiene ich es ja geliebt zu werden!

Letztlich ist es ein zum Scheitern verurteilter Versuch, uns die Liebe Gottes zu verdienen. Solange wir das versuchen, verleugnen wir seine Liebe, die schon längst da ist. Wir tun so, als könnten wir uns seine Liebe verdienen. Das ist lächerlich. Um uns seine Liebe zu verdienen, müssten wir so vollkommen sein, denken, leben, handeln wie Jesus selbst. Und dazu bin zumindest ich nicht in der Lage. Solange wir meinen, wir müssten oder könnten uns seine Liebe verdienen, laufen wir an Gott vorbei. Solange wir beten, um uns Gottes Liebe zu verdienen, kann uns unser Gebet von Gott trennen. Solange wir uns in der Gemeinde engagieren, damit Gott uns gnädig ist, kann uns unser Einsatz von Gott trennen. Solange wir auf unsere eigene Kraft bauen, trennt uns genau dieses Verhalten von Gott. Deshalb...

3. **Dieses System ist Sünde,**

weil Sünde das ist, was uns von Gott trennt.

Zwischenbemerkung: Natürlich habe ich nichts dagegen freundlich zu sein, zu beten, in der Bibel zu lesen, anderen zu helfen und sie zu lieben ... Ganz im Gegenteil: Wir sollten das viel mehr tun. Aber hier geht es um die Motivation. Wenn wir all das machen, um vor Gott oder den Menschen gut dazustehen, dann haben wir ein Problem. Diese (falsche) Motivation kostet uns viel, viel Kraft und trennt uns sogar von Gott. Gott ruft uns in die Nachfolge, aber er ruft uns auf einer anderen Grundlage. Auch das möchte ich als System darstellen:

Das System Freiheit:**Wert \cong Sein**

Unser Wert entspricht unserem Sein.

Sein \Rightarrow Wert

Weil wir sind, deshalb sind wir wertvoll. Einfach nur so. Wir sind wertvoll, weil Gott uns geschaffen hat. Wir sind wertvoll - unabhängig und vor allem, was wir tun. Deutlich wird dieser Zusammenhang z.B. in Rö. 5,8: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ Nie anders! Gottes Liebe gilt uns einfach so, unabhängig von allem, was wir denken oder tun. Sie gilt uns auch unabhängig von allem, was wir glauben oder nicht.

Das wird zwei Verse später gleich noch einmal betont: „Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.“ (Rö. 5,10) Gott hat uns mit sich versöhnt, als wir noch seine Feinde waren, als wir noch gegen Gott gekämpft und uns gegen seine Gebote aufgelehnt haben, ... Gottes Liebe gilt jedem einzelnen Menschen.

Unter Menschen ist Liebe immer an irgendeine Voraussetzung auf der Seite des Geliebten gebunden. Es gibt irgendeinen Grund dafür, dass wir einen Menschen lieben. Gottes Liebe ist da komplett anders. Er liebt den Menschen grundlos - oder anders gesagt: Der Grund für Gottes Liebe liegt allein in ihm selbst. Gott liebt im wahrsten Sinn des Wortes bedingungslos. Es gibt keine Bedingung, die du erfüllen müsstest, um von Gott geliebt zu werden, und damit ist klar, dass du diese Liebe auch nicht verlieren kannst. Gott liebt, weil es ihm selbst entspricht. Er liebt, weil er selbst Liebe ist. Es gibt keine Voraussetzung für Gottes Liebe.

Für alle, die in einer Leistungsgesellschaft aufgewachsen sind, ist das eine sehr gute Nachricht: Du kannst dir deinen Wert nicht selber schaffen und du brauchst es auch nicht!
Du bist geliebt, weil Gott dich geschaffen hat!
Du bist wertvoll durch seine Liebe!
Allein die Liebe Gottes, allein das Handeln Gottes am Kreuz kann unsere Grundlage, unser Fundament sein. Wir können uns unseren Wert nicht selber schaffen - und wir brauchen es auch nicht.
Gehört haben wir das schon häufig, im Kopf ist hoffentlich klar, dass Gott uns liebt - unabhängig von

dem, was wir tun. Aber wie sieht das mit unserem Gefühl aus? Prägt diese befreiende Wahrheit spürbar unseren Alltag? Trägt diese Liebe uns in den Momenten, wo wir unzufrieden sind mit uns selbst, wo etwas nicht klappt, ...?

Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir in christlichen Kreisen durchaus aus der Gnade heraus starten, aber sich der Schwerpunkt dann doch mehr und mehr zu dem hin verlagert, was wir tun. Eine kleine Frage, um uns da auf die Spur zu kommen: Wen liebt Gott mehr: den, der sich in der Gemeinde engagiert oder den, der den ganzen Tag Computerspiele macht und die Fernsehkanäle durchzappt? Den, der jeden morgen in der Bibel liest oder den Workaholic, der keine Zeit mehr für seine Familie hat? Natürlich kennen wir die richtige Antwort: beide gleich. Seine Liebe gilt uns vor und unabhängig von allem, was wir tun oder eben nicht tun. Eine andere Frage: Liebt Gott dich mehr, wenn du in der Bibel liest, betest, für andere Menschen da bist? - Wie sollte er? Auch wenn du all das nicht tust, liebt er dich so sehr, dass er seine Herrlichkeit aufgegeben hat und für dich Mensch geworden ist; so sehr, dass er für dich in den Tod gegangen ist. Trotzdem merke ich bei mir immer wieder, dass ich aus dem Gefühl heraus diese Fragen anders beantworten würde. Und das zeigt mir, dass ich seine Liebe noch nicht wirklich verstanden habe. Mein Alltag, auch der Alltag meines Glaubens, ist allzu häufig zunächst geprägt von dem, was ich tue.

Ernst nehmen der Gnade heißt:

- Du bist geliebt, auch wenn du kein „guter Mensch“ bist!
- Du bist geliebt, auch wenn du den Ansprüchen in deiner Familie oder deiner Umgebung nicht genügst!
- Du bist geliebt, auch wenn du nicht in die Kirche gehst!
- Du bist geliebt, auch wenn du nicht betest oder in der Bibel liest!
- Du bist geliebt, auch wenn die Erziehung nicht so läuft, wie du es dir wünschst!
- Du bist geliebt, ...
- Du bist geliebt, ...
- Du bist geliebt, ...

Bitte setze die drei Sätze mit Beispielen aus deinem Leben fort. Du kannst sie auch mit „Ich bin geliebt, ...“ beginnen, sie auf eine Karte schreiben und jeden morgen einmal laut für dich aussprechen.

Wir sind so anders geprägt, dass es für die meisten von uns ein langer Weg ist, diese unbegreifliche Liebe Gottes im Leben zu erfassen. Deshalb müssen wir diese Wahrheit immer wieder im Alltag durchbuchstabieren. Eine Möglichkeit ist es, gerade wenn etwas schief gegangen ist, Gott für seine Gnade zu danken: „Vater, ich danke dir, dass du mich trotzdem liebst.“

Eine weitere Möglichkeit ist es, mal einen Bereich aus unserem Leben in den Blick zu nehmen. Gottes Liebe gilt uns mit allem, was wir mitbringen. Er liebt uns mit unseren Stärken und unseren Schwächen, mit unseren Erfolgen und unseren Niederlagen, mit unserem Glück und unserer Trauer. Bei der folgenden Liste geht es nicht darum, sie gleich komplett abzuarbeiten. Das ist gar nicht möglich. Aber du kannst dir einen Bereich herausgreifen, der dich anspricht, und so lange an dieser einen Fragestellung arbeiten, bis du merkst, dass der Bereich geklärt ist. Dann kannst du einen anderen aufgreifen ...

Im ersten Schritt geht es in jedem Bereich darum nur wahrzunehmen, was da ist. Im zweiten Schritt darum ja dazu zu sagen, es zu akzeptieren: Ja, das ist so, egal ob es gut oder schlecht ist. Es ist so und Gott liebt dich so. Wer sich auf diese Weise mit sich selbst versöhnt, ist einen großen Schritt weitergewachsen in Gottes Gnade hinein. Erst danach kannst du auch überlegen, ob du etwas ändern kannst und möchtest.

Weil Gott, der Vater, sein „Ja“ zu mir sagt, sage ich „Ja“ zu mir, sage „Ja“ zu ...

- meinen **Gaben und Talenten** ⇒ mach doch mal eine Liste mit allem, was du gut kannst. Natürlich gibt es immer andere, die in dem Bereich besser sind, aber darauf kommt es gar nicht an. Schreibe einfach einmal auf, was du gut kannst.
- meiner **Persönlichkeit** mir ihren Stärken und Schwächen ⇒ schreibe ein paar Beispiele für deine Stärken und für deine Schwächen auf und spüre mal hin, wie es dir dabei geht. Kannst du zu deinen Stärken stehen, ohne sie gleich wieder abzuwerten? Kannst du zu deinen Schwächen stehen, ohne sie gleich zu verharmlosen?
- meinen **Grenzen** ⇒ was kannst du nicht oder was bist du nicht – wärst es aber gern? Wer möchte, kann sich morgens bewusst vor den Spiegel stellen, sich in die Augen schauen und Gott sagen: „Danke, dass Du mich wunderbar gemacht hast“.
- meinem **Sein** ⇒ du darfst sein und darfst alles Leistungs- und Anspruchsdenken ablegen. Manchmal hilft es an der Stelle Lügen zu entlarven und

bewusst neue Sätze zu formulieren, z.B.: „Es ist eine Lüge, dass ich nur geliebt bin, wenn ich freundlich bin. Ich bin von Gott geliebt und darf so sein, wie ich bin.“

- meiner **Geschichte** ⇒ schreibe Stichpunkte zu deiner Geschichte auf, zu Eltern, Familie, vergangenen Erlebnissen, zu Gutem und Schwerem. Deine Geschichte ist einzigartig, du brauchst dich nicht mit anderen zu vergleichen. Gott kann, will und wird auch mit deiner Geschichte sein Reich bauen. Hilfreich kann es sein, ein Ja laut auszusprechen: „Ich sage ja zu meinem Vater, der ...“, „Ich sage ja zu dem Unfall“, ... Ebenfalls hilfreich ist es bewusst wahrzunehmen und aufzuschreiben, was Gott dir Gutes auf deinem Weg mitgegeben hat. Wenn dir da spontan nichts einfällt, dann lohnt es sich dranzubleiben und auch Gott zu fragen, bis dir zumindest ein paar Punkte eingefallen sind.
- meinen **Zerbrüchen** (zerbrochene Vorhaben, Träume, Vorstellungen, Beziehungen ...) ⇒ das ist ein Bereich, der weh tut, sich aber lohnt. Du darfst auch noch einmal traurig sein, deinen Schmerz Gott klagen, ... Ziel ist es, dass du am Ende auch die Zerbrüche als Teil deiner Geschichte annehmen kannst. Wer ja sagen kann zu seiner Geschichte, wird frei für Gegenwart und Zukunft.
- meinem **Körper**, meinem Aussehen, meiner Gesundheit oder Krankheit, ... ⇒ Wieder lohnt es sich beides in den Blick zu nehmen: das, was dir gefällt und das, was dir nicht so gefällt, und zu beidem bewusst ja zu sagen.
- meinen **Gefühlen** ⇒ Verdrängte Gefühle führen ein Eigenleben und brechen dann irgendwann und häufig in einem unpassenden Moment an die Oberfläche. Wichtig sind die drei Schritte von oben: 1. wahrnehmen, 2. akzeptieren und erst dann überlegen, wie ich weiter damit umgehen möchte.
- meinem **Entwicklungsstand** (z.B. geistlich, beruflich) ⇒ Erzähle doch mal einem Freund/einer Freundin, worüber du dich in diesem Bereich freust und wo du noch nicht zufrieden bist.
- meinem **Heute** (jetziger Stand, Finanzen/Lebensstandard, Lebenssituation, Beruf, Position, Aufgaben) ⇒ Die Grundlage für ein bewusstes Gehen in die Zukunft ist ein Ja zum Heute.
- meiner **geistlichen Prägung** ⇒ Was hat dich geistlich geprägt? Wie lebst du deine Beziehung zu Gott?
- meiner **Gemeinde** ⇒ Auch hier geht es nicht darum, dass du alles gut finden musst, aber es geht

darum zu sagen: Ja, das ist meine Gemeinde – mit den Teilen, die mich begeistern, und den Teilen, die mich ärgern – und allen Teilen dazwischen.

- meinen **dunklen Seiten**, meinen Versuchungen und Sünden ⇒ Jeder von uns ist an unterschiedlichen Seiten angefochten. Wenn dir bewusst ist, wo deine Gefahren lauern, dann kannst du im Vater Unser konkret beten: „Und führe mich nicht in die Versuchung ..., sondern erlöse mich von diesem Bösen.“
- meinen **Wünschen und Träumen** ⇒ 1. auch die Wünsche und Träume wahrnehmen, die dir vielleicht peinlich sind, die nicht fromm sind. Gott liebt dich nicht wegen, aber auch mit diesen Wünschen. 2. selber akzeptieren, dass diese Wünsche bei dir da sind und erst dann überlegen, wie du damit umgehen möchtest.

Mit diesem Hineinwachsen in die Gnade sind wir vermutlich bis an unser Lebensende immer wieder beschäftigt. Das ist auch gar nicht schlimm. Dabei geht es nicht um geistliche Nabelschau, sondern um Offenheit für Gottes Reden. Wenn Gott uns wieder einen Punkt aufzeigt, an dem seine Gnade unser Leben noch nicht prägt, dürfen wir an seiner Hand da weitergehen.

Wenn ich das Thema Gnade und Hingabe mit Gruppen bearbeite, bekomme ich an dieser Stelle ab und zu die Rückmeldung, dass ich es aber mit der Gnade übertreibe. Das glaube ich nicht. Ich bin davon überzeugt, dass es darum geht, beides – Gnade und Hingabe – radikal zu denken und nicht zu verwechseln. Radikal aus der Gnade leben heißt erkennen, dass Gottes Liebe überhaupt nicht von mir abhängt. Wenn diese Wahrheit mein Leben prägt, kann ich dem biblischen Ruf zur Hingabe in gesunder Weise folgen. Beide Pole stehen dabei in Spannung zueinander: Je radikaler ich Gnade denke und lebe, desto radikaler kann ich auch Hingabe leben.

In der Bibel begegnet uns neben der Gnadenbotschaft natürlich auch der Ruf in die Nachfolge. Unser Glaube soll Konsequenzen haben. Entscheidend ist dabei die Grundlage in Jesus. In der Gleichung ausgedrückt heißt das:

Sein ⇒ Wert ⇒ Leistung

Wenn wir verstanden haben, dass wir uns unseren Wert nicht verdienen können und nicht verdienen müssen, dann können wir auch hingehen und uns einsetzen. Dann sind wir befreit davon, uns Ansehen oder

Wert erarbeiten zu müssen. Dann sind wir befreit zur Nachfolge:

- Wenn du weißt, dass du geliebt bist, auch wenn du nicht betest, dann kannst du fröhlich beten.
- Wenn du weißt, dass du geliebt bist, auch wenn du nicht in der Bibel liest, dann kannst du ausdauernd darin lesen.
- Wenn du weißt, dass du geliebt bist, auch wenn du nicht freundlich bist, dann kannst du unverkrampft freundlich sein.
- ...

Wenn die Grundlage geklärt ist, dann kannst du dich mit voller Kraft für diesen wunderbaren Gott einsetzen. Dann kannst du dein Leben für ihn umkrepeln und ihm dein Leben ganz geben in dem Wunsch, dass er es mehr und mehr prägt.

Rein äußerlich kann die „Leistung“ in beiden Systemen ganz ähnlich aussehen. Da ist jemand besonders hilfsbereit oder freundlich, da kümmert sich jemand um Arme, da liest jemand regelmäßig in der Bibel, ... Der entscheidende Unterschied liegt in der Motivation. Wenn jemand all das lebt aus dem Druck heraus, Gott oder den Menschen gefallen zu müssen, dann entsteht ein verkrampftes Christsein. Dann werden die Menschen in seiner Umgebung etwas von dem Druck spüren, unter dem er selber steht. Und umgekehrt: Wenn jemand etwas davon tut, weil er von Gott begeistert ist und etwas von seiner Liebe begriffen hat, dann werden die Menschen etwas von Gottes Freude und Gnade spüren. Deshalb lohnt es sich sehr, die Grundlage zu klären.

Hingabe leben

Hingabe ist neben der Gnade das zweite Grundmotiv bei Jesus und im Neuen Testament:

- Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Mt. 6,33
- Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Joh. 12,24
- Nun aber lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2,20

Sechsmal geht es im Neuen Testament um den Zusammenhang von Leben verlieren und Leben gewinnen. Kein Wort Jesu ist so häufig überliefert. Hingabe ist danach der einzige Schlüssel zum Leben: Nur wer sein Leben verliert, wird es finden.

Der Ruf in die Nachfolge

In der großen Jünger- und Aussendungsrede in Mt. 10 (lies doch mal von Kap. 9,35 bis 10, Ende) führt Jesus das ausführlicher aus:

„Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“
(Mt. 10, 34–39)

Diese wenigen Verse sind für mich das Herzstück dieser Jüngerrede. Jesus kam in eine Zeit, in der viele Juden sich nach dem verheißenen Messias sehnten. Von ihm wurde erwartet, dass er Frieden bringt. Jesus durchbricht diese Erwartung und geht noch einen Schritt weiter: Er bringt nicht nur keinen Frieden, sondern das Schwert. Im Hintergrund steht die Verheißung aus Mi. 4,3, dass Schwerter im Reich des Messias zu Pflugscharen werden und kein Volk mehr ein Schwert gegen ein anderes erheben wird. Jesus zeigt seinen Jüngern: Ich bin nicht ein solcher Messias, wie ihr ihn erwartet! Jesus hat die Erwartungen seiner Jünger und der Menschen damals enttäuscht. Dadurch wird auch der rasche Umschwung vom „Hosianna“ beim Einzug in Jerusalem zum „Kreuzige ihn!“ beim Verhör vor Pilatus verständlich. Jesus hatte im Land die Zeichen des erwarteten Messias getan: Kranke geheilt, Besessene befreit, Hunger gestillt, Essen gegeben. Dann wurde bekannt, dass er nach Jerusalem geht, und die Menschen haben erwartet, dass er sich jetzt auf seinen Thron setzt, die Römer vertreibt und sein Friedensreich aufrichtet. Als sie merkten, dass Jesus genau das nicht machen würde, gab es eine große Enttäuschung: wieder einer, der nur redet. Jesus hat die Erwartungen der Menschen seiner Zeit enttäuscht.

Jesus ist nie gekommen, um alle Erwartungen zu erfüllen – bis heute nicht!

Die Verse 35 und 36 sind ein Zitat aus Micha 7,6. Für seine Hörer ist die Fortsetzung bei Micha klar: „Ich aber, ich will nach dem Herrn ausschauen, will warten auf den Gott meines Heils, mein Gott wird mich erhören.“ Jesus zitiert diese schlimme Situation

vom Kampf in den Familien und bei Ehepaaren nicht, um uns Angst zu machen oder um zu sagen: Es wird eh so, also strengt euch erst gar nicht an etwas anderes zu leben. Jesus zitiert die Verse aus Micha, um deutlich zu machen, was Nachfolge heißt. Nachfolge heißt, mich für den Herrn zu entscheiden, auf ihn zu hören, mein Leben an ihm auszurichten – unabhängig davon, was Ehepartner, Eltern, Kinder oder Freunde sagen. Deshalb kann Jesus auch Mi. 7,7 weglassen und selber fortfahren: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.“ Natürlich sollen wir unsere Eltern und unsere Familie lieben. Nicht umsonst ist es im Anschluss an die Gebote zur Gottesbeziehung das erste Gebot in Bezug auf die Beziehungen zu den Mitmenschen. Die entscheidende Frage ist: Wen liebe ich mehr? Diese Frage können und brauchen wir nicht in der Theorie beantworten. Sie stellt sich erst dann wirklich, wenn wir in eine Situation kommen, in der wir uns entscheiden müssen. Da kann es z.B. sein, dass Eltern wollen, dass ein Kind den Betrieb übernimmt. Aber das Kind hat von Gott einen anderen Ruf. Oder Eltern oder Kinder wollen falsche Angaben machen, um noch länger Kindergeld zu bekommen. Umgekehrt kenne ich die Frage von Missionaren, ob sie ihren Kindern z.B. ein Internat zumuten dürfen. Wenn Gottes Auftrag eindeutig ist, dann stehen sie in der Herausforderung Gott zu folgen und zu vertrauen, dass er auch ihre Kinder versorgt.

Konflikte dieser Art müssen nicht in jeder Familie auftreten. Entscheidend ist die Frage, was ich mache, wenn sie entstehen. Wen liebe ich mehr? Gott oder meine Eltern? Gott oder meine Kinder?

Rückblick Gnade: Auch dann wenn wir uns falsch entscheiden, gilt uns Gottes Gnade und Liebe weiterhin. Wir können sie nicht verlieren! Gott fordert uns heraus, ihm unser Leben ganz zu geben. Dazu werden auch Entscheidungen gehören, die uns viel kosten. Aber egal ob wir ihm vertrauen und folgen oder nicht – wir bleiben seine geliebten Kinder.

Der Ruf zur Hingabe

Nach der Frage, ob Gott wichtiger ist als unsere Verwandten, geht Jesus noch einen Schritt weiter: „Und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“ Es war im römischen Reich üblich, dass der Verurteilte sein Kreuz selber zur Hinrichtung trägt. Am Anfang dieses Weges wird das

Kreuz aufgenommen. Die aktive Formulierung „Wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt“ zeigt, dass es um unsere Entscheidung geht. Sind wir freiwillig bereit, Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung zu folgen? Jesus folgen heißt einem Leidenden nachfolgen, einem als Verbrecher Angeklagten, Gefolterten, Verspotteten und Hingerichteten.

Wir haben im christlichen Glauben riesige Verheißungen. Wir folgen dem, der den Tod überwunden hat und uns vorausgegangen ist in ein herrliches und ewiges Leben. Gleichzeitig folgen wir dem, der sich selbst erniedrigt hat in die Dunkelheiten und Abgründe dieser Welt hinein, um selbst seine Feinde zu lieben. Hier auf der Erde ist die Frage, ob wir bereit sind, Jesus auf dem Weg zu falscher Anklage, Verleugnung, Verspottung, Schlägen und Hinrichtung zu folgen. In der ganzen Kirchengeschichte und auch heute gibt es Christen, bei denen es wörtlich genau darum geht. In Deutschland erleben wir im wörtlichen Sinn sehr wenig davon, aber die Frage dahinter stellt sich uns in gleicher Weise: Suchen wir unser eigenes Leben, unser eigenes Glück, unsere eigene Sicherheit, unsere eigene Gesundheit, ... ?

Ihr könnt die Liste beliebig fortsetzen. Oder sind wir bereit, Jesus auch in den Tod zu folgen? Eigener Tod heißt dann, unser Leben nicht mehr so wichtig zu nehmen. Es geht nicht um uns, es geht um das Reich Gottes. Ob wir morgen noch leben, ist egal, ob es uns morgen noch gut geht, ist egal, ob wir einmal friedlich sterben, ist egal. Nicht egal ist, ob sich das Reich Gottes ausbreitet, ob Menschen gerettet werden, ob Menschen die Liebe Gottes hören und spüren.

In Indien wurde vor etlichen Jahren ein Missionar mit zwei seiner Söhne getötet. Am Sonntag drauf hat Bischof Alan de Lastic in dem Ort gepredigt und unter anderem gesagt: „Schlagt nicht zurück. Zeigt mit Stolz, dass ihr Christen seid. Wir haben nichts zu befürchten – unser Leben ist in Gottes Händen.“ Ich bin froh, dass ich in einem Land lebe, wo Christen nicht verfolgt werden, und ich bin froh, dass ich in der Situation in Indien nicht predigen musste. Aber wir haben keine Verheißung, dass es uns besser gehen sollte. Wir haben viele Gründe, dankbar zu sein für unsere Situation in Deutschland. Gleichzeitig haben wir keine Verheißung, dass es so bleibt.

Jesu Ruf, unser Kreuz aufzunehmen und ihm nachzufolgen heißt: Wir sind bereit, Jesus an die erste Stelle zu setzen. Wir sind bereit, unsere Erwartungen an ein gutes, glückliches, einfaches, schönes Leben in Gottes Hände zu legen. Wörtlich heißt es: Wir wissen, dass

wir uns auf einen lebensgefährlichen Weg begeben. Ob wir einen friedlichen Tod sterben, wissen wir nicht. Ob wir morgen noch zu essen haben, wissen wir nicht. Ob wir nächstes Jahr noch einen Arbeitsplatz haben, wissen wir nicht. Ob es den Anker in ein paar Jahren noch gibt, wissen wir nicht, ...

Das Kreuz aufzunehmen heißt, in diesem Wissen bewusst ja zu sagen zu diesem Weg der Nachfolge.

Eine kleine Einschränkung: Es geht nicht darum, Leiden zu suchen. Es geht nie um irgendwelche asketischen Meisterleistungen. Aber es geht um die Frage, ob wir bereit sind Jesus auch darin zu folgen, dass uns dieser Weg alles kostet.

Hingabe mit Verheißung

Noch einmal die Frage: Warum sollen wir uns auf einen solchen Weg einlassen, wenn wir es in unserer Gesellschaft doch viel besser und angenehmer und wärmer haben können? Nun, ein Grund könnte einfach sein, dass Jesus es will. Ein anderer ist seine Verheißung: „Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden“.

Eine Frau, Anfang 40, berichtete mir, dass sie alles bekommen hat, was sie sich im Leben gewünscht hat: Mann, Kinder, Haus, ... aber auf dem Weg nicht glücklich geworden ist. Kein Mensch wird dadurch glücklich, dass er alles bekommt, was er möchte. Ganz im Gegenteil: Die Wunscherfüllung gebiert entweder neue Wünsche und produziert eine dauerhafte Unzufriedenheit oder sie hinterlässt eine Leere, weil es keine Wünsche mehr gibt. Wer immer meint, auf diesem Weg Leben zu finden, dem sagt dieses Wort: Es kann sein, dass du ganz viel findest, aber das Leben wirst du verlieren.

Und umgekehrt: Wenn du aufhörst, um dich selber zu kreisen und bereit bist, dein Leben für Gott und die Menschen einzusetzen, dann wirst du Leben finden – schon hier und jetzt und dann weiter in Ewigkeit. Augustin hat diesen Zusammenhang ausgedrückt in seinem berühmten Satz: „Unruhig ist mein Herz in mir, bis es Ruhe findet in dir.“ Wer sein Leben und seine Lebenserfüllung nicht mehr an die erste Stelle setzt, wird echtes Leben gewinnen. Er wird z.B. einen Sinn finden, der weit über ihn hinausragt. Er wird auch inmitten von Schwerem erleben, wie Gott durch ihn sein Reich baut, wie Menschen heil werden, Gott Wunder tut, ...

Der Weg des eigenen Sterbens wird dadurch nicht schöner. Es ist immer wieder ein Kampf, eigene Erwartungen, Wünsche, Sehnsüchte, ... aufzugeben.

Aber es lohnt sich, weil wir auf dem Weg echtes, erfülltes Leben gewinnen.

Konkrete Schritte auf dem Weg der Hingabe können sein:

(1) unsere Erwartungen abgeben (parallel zu den Erwartungen an den Messias)

Wo bin ich noch auf mich fixiert? Auf meine Wünsche, Erlebnisse, ...

Aus einer Frau, Mitte 30, brach es einmal heraus:

„Das hat mir niemand gesagt, dass ich eine alte Jungfer werde, wenn ich Christ werde.“ Sie war so fixiert auf ihre Erwartung, dass Gott ihr doch einen Mann schenken müsste, dass sie viel Gutes gar nicht mehr gesehen hat.

Zusammen mit unseren Erwartungen können wir auch unsere vermeintlichen „Rechte“ abgeben. Wir haben kein Recht, freundlich behandelt zu werden von der Familie oder den Kollegen, ... Wir haben keinerlei Rechte. Wir sind Nachfolger eines zu Unrecht Hingegangenen und wir sind gerufen, ihm nachzufolgen ans Kreuz.

Wieder eine kleine Einschränkung: Wir leben in Deutschland in einem Rechtsstaat und dürfen das natürlich wahrnehmen. Aber es geht um unsere Haltung. Wenn ich z.B. meine, ich hätte ein Recht darauf, dass meine Frau mir ein Frühstück macht, dann bin ich sauer, wenn sie es einmal nicht macht. Habe ich begriffen, dass ich kein Recht darauf habe, dann ist jedes Frühstück, das sie mir macht, ein Geschenk. Wenn ich meine Rechte wirklich abgebe, werde ich dankbar für viele, viele Geschenke.

(2) Jesus an die erste Stelle setzen ⇨ als Bekenntnis: Herr Jesus, ich will dich an die erste Stelle setzen. Das heißt noch nicht, dass wir es wirklich schaffen. Aber damit laden wir ihn ein, uns immer mehr in seinem Sinn zu verändern und uns die Punkte zu zeigen, wo wir weiterwachsen können.

(3) eine neue Blickrichtung einüben und ganz praktisch überlegen, für wen wir da sein sollen, wem wir Gottes Liebe weitergeben können und auf welche Weise.

Gnade und Hingabe

Wenn wir diese Schritte gehen, dann gilt uns die Verheißung, dass wir Leben finden.

Ein letztes Wort zu dem Verhältnis von Gnade und Hingabe: Hingeben kann man nur, was man hat. Nur wer sich selbst annimmt, kann sich hingeben. Jede andere Form von Hingabe wird verkrampft. Deshalb ist es wichtig, zunächst die Gnade wirklich zu begreifen, um uns dann Gott und anderen zu schenken. Auf dem Weg wird Gott uns immer wieder Punkte zeigen, an denen seine Gnade unser Leben noch nicht prägt. Dann gilt es innezuhalten, seinen Hinweisen zu folgen, Heilung zu finden und uns anschließend wieder fröhlich hinzugeben.



Helge Keil

Leiter des Wörnersberger Ankers

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

Diesen Ankertext finden Sie als pdf-Datei auf unserer Homepage: <http://ankernetz.de/anker/publikationen.htm>

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53